

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
2. Okt. 1907.

Ercheint
Mittwochs
u. Sonnabend

Abonnementspreis

für Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie nach
Merkmalen. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Staaten
halbjährlich einjährig. Porto in direkt von der Hauptredaktion Daresalam be-
tragen 9 Mark, in von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeit-
ung Berlin E. 42 Alexanderstr. 93/94 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des
Weltverkehrs einjährig halbjährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung
der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt,
gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5 gepaltene Zeile 50 Riemige. Mindestens für einmalige
Anzahl 2 Rupien oder 3 Mark. Alle Familienanzeigen sowie größere
Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl
durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin E. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements
werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns
angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeit-
ung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocher Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang IX.

No. 55.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31.
September abgelaufenen Abonnements ergebenst zu
erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauer-
nden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben,
geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung
auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Ge-
schäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuz-
band direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus
Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der
schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner
Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

**Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrika-
nischen Zeitung Berlin E. 42. Alexanderstr.
93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Schlimme Ausichten für Ssongea!

Die schwere Hand des Hungergepenstes wird bald
schwer auf Ssongea lasten. Die ziemlich Gewissheit der
kommenden Not ist um so niederdrückender, als, soweit
die Nachrichten reichen, Gegenmaßnahmen, welche wohl
möglich gewesen wären, nicht rechtzeitig getroffen sein
sollen.

Gegenwärtig sind zwar in Ssongea recht reichliche
Getreidevorräte in den Lagern von Sndern und Ba-yanen
aufgestapelt, welche aus Matengo und vom Nyassa
herangeschafft wurden. Die Quantitäten an sich sollen
ausreichend groß sein, um die dortige Bevölkerung
notdürftig solange vor dem peinigendsten Hunger zu
schützen, bis die nächste Ernte geerntet ist.

Diese Hoffnung wird jedoch zerstört durch die eigen-
tümliche Tatsache, daß das dortige Bezirksamt für
seinen großen Bedarf kein Körnchen Getreide in seine
großen Magazine besorgt hat, sondern es für ange-
messener hält, diese indischen Händlervorräte zu schwindeln-
den Preisen anzukaufen.

Durch diese Methode aber wird den Eingeborenen
der Weg zu erschwierlichen Nahrungsmitteln
abgeschnitten, denn sie können die infolge der
durch das Bezirksamt in die Getreidelager der Händler
gerissenen Lücken straff angezogenen Preise einfach nicht
zahlen, weil sie soviel Geld eben nicht haben.

Früher und auch während des Aufstandes hatte das
Bezirksamt in seinen Lagerräumen oft außerordentlich
große Kornvorräte für Askaris und die farbigen
Angestellten angehäuft.

Man fragt sich vergebens, warum jetzt, in dieser
Periode des Hungers, die Magazine leer stehen.

Warum sperrt man nicht den Matengobezirk und füllt
seine Magazine?

Hauptmann Richter that dies. Im vorigen Jahre,
als die Hungersnot begann, sperrte er den genannten
Bezirk für sämtliche Händler und machte im englischen
und portugiesischen Gebiet große Getreide-Aufkäufe.
Dadurch war das Bezirksamt vor Not bewahrt, da diese
Vorräte fast bis Ende Juni 1907 ausreichten.

Andererseits aber ist nichts davon bekannt, daß das
Bezirksamt diese Bestände durch Neubestellungen von
irgendwoher ergänzt hätte. Nein, man hat nichts und
schritt zu der Methode, von den Ssongea-Geschäften
Getreide Leihweise zu entnehmen und ist seit Mona-
ten nicht imstande, das Geliehene zurückzugeben.

Diese Konjunktur müssen nun die Snder aus. Das
profitable Geschäft klar erschauend, verzichten sie jetzt
darauf, mit der Behörde Leihgeschäfte zu machen. Sie
verlangen vielmehr Barzahlung; und zwar fordern sie
für 1 Bishi 70 Heller. Ihnen wird jetzt das Bishi
einschließlich des Trägerlohns ungefähr 50 Heller
kosten. Da eine Last 12 Bishi hält, beläuft sich der
Einkaufspreis pro Last auf 6 Rupie. Das Bezirksamt muß
8 Rupie und 40 Heller bezahlen. Somit fällt dem
Snder ein Reinverdienst von 2 Rupie und 40 Heller
pro Last zu. Das ist ein hoher Gewinn, wenn in Be-

tracht gezogen wird, daß der monatliche Bedarf des
Bezirksamts sich auf über 500 Lasten beläuft. Also
gibt das Amt pro Monat den Händlern rund 1200
Rupie zu verdienen. Also nochmals die Frage: Warum
füllt das Bezirksamt seine Magazine nicht, da es durch
diese einfache Maßnahme den Monatsverlust von
1200 Rupie nicht hätte, den hungernden Eingeborenen
erschwingliche Nahrungsmittel erhielt und auch noch
anderen schlimmen Eventualitäten vorbeugte! Es fehlt
nur noch, daß Durchzüge größerer Truppenmengen
nach dem unruhigen Rovuma Gebiet stattfinden, und
die größte Not um Getreide, dem einzigen Nahrungs-
mittel der Eingeborenen, wird in dem gleichen furch-
baren Umfange da sein, wie im vorigen Jahre.

Aber weiter! Wenn die Vorräte der Händler er-
schöpft sind, womit sollen die Askaris und sonstigen
behördlichen Angestellten versorgt werden?

Man male sich die Folgen aus, falls Mangel an
Nahrungsmitteln eintritt, denn Hunger ist schlimm, ja
schlimmer als der Mangel. Leicht können Insubordi-
nation und Meuterei, der Askaris die Folge sein, trotz
aller Vorteile, die man diesen neuerdings gewährt.

Früher waren 250—300 Lasten Getreide für die
Monatsverpflegung völlig ausreichend. Jetzt werden in
genau derselben Zeit über 500 Lasten verbraucht. Wie
kommt das? Die Verantwortung dieser Frage ist eine
sehr einfache. Früher gab man dem Askari und seinem
Weib, was ihnen zu stand, jetzt bekommt ein
Seder das, was er haben will. Dazu hat mancher
Askari 2 bis 3, ja einige noch mehr Weiber.

Die Leute sind demnach verwöhnt, daß nur eine
eiserne Faust und strengste Disziplin imstande sein wird,
wieder Ordnung unter sie zu bringen.

Bestrafungen von Eingeborenen und Askaris, wozu
doch erfahrungsgemäß stets notwendige Veranlassung vor-
liegt, giebt es infolgedessen fast garnicht, also auch
keine Kettengefangenen. Die Leute sind ungewöhnlich
dreist und frech geworden. Und auch die Wangoni
selbst, welche doch, wie man anzunehmen berechtigt wäre,
durch Mangel und Hunger zahm geworden sein sollten,
begehen Diebstähle an Lasten, werfen Lasten weg und
wollen nirgends Arbeit gegen Bezahlung verrichten,
jodas hier die schwarzen Soldaten Siegel streichen und
brennen müssen, wozu früher Wangonis Verwendung
fanden. Respekt und Furcht vor der Woma ist
in raschem Tempo geschwunden, weil das
altbewährte Züchtigungsmittel, der Miboko,
seit dem Februar dieses Jahres völlig abgeschafft wor-
den ist. Diese milde, aber bei den Wangonis
durchaus nicht angebrachte Behandlung hat jetzt hier
gerade noch gefehlt! Die Früchte zeigen sich überall:
total ungehorsame, faule und verwahrloste Nigger.

Die geschäftliche Lage im Bezirk ist infolge all der
vorgenannten Umstände die denkbar schlechteste. Kara-
vanten treffen nur noch ganz vereinzelt ein. Es mangelt
bereits am Nötigsten.

Der Süden der Kolonie wird von der Regierung wirk-
lich wie ein Stiefkind behandelt. Nie kann ein Gouver-
neur nach dem Hinterland des Südens, wo man
von Kilwa heraus bis zum Nyassa kaum
eine Straße findet, wo Handel und Ge-
schäft jeder Art stockt, wo keine Karawanen
mehr verkehren, wo es eine trostlose, ver-
hungerte Bevölkerung und ausgestorbene
Dörfer giebt und wo die Europäer alle 4—6
Wochen Post erhalten. Warum wird diese trau-
rige Schattenecke der Kolonie nicht einmal von berufenen
Beamten besucht, die die Schäden prüfen? Viel-
leicht, weil die Verhältnisse dort zu elend sind, um
interessant zu sein?

Der Bezirk hat der Regierung während des Aufstan-
des ungeheure Summen gekostet. Besser aber ist er nicht
geworden und wird es auch nicht werden, wenn das
so weiter geht.

Der einzige Lichtblick ist die Nachricht,
daß der Anschluß des Südwestens an die
Daresalam-Laborabahn erwogen wird.
Das würde schnelle und praktische Hilfe
bedeuten.

Interessante Funde im Bezirk Lindi.

Der Konservator am königlichen Naturalien-Kabinett
zu Stuttgart, Dr. E. Fraas, welcher s. Zt. mit Herrn
Kommerzienrat Otto-Stuttgart zusammen herauskam,
um den Baumwollbau betreffende Studien zu machen,
hat im Bezirk Lindi am Berge Tendaguru interessante

Ausgrabungen gemacht und schreibt über die von ihm
gefundenen fossilen Knochen u. a. das Folgende:

— „Es ließ sich bald erkennen, was auch durch die
weitere Untersuchung bestätigt wurde, daß es sich hier
um einen für die Geologie und Palaeontologie Ostafrikas
überaus wichtigen Fund handelte, der in zahlreichen Ueber-
resten einer vollständig ausgestorbenen Tiergruppe aus
dem Geschlechte der Dinosaurier oder „Saurier“ bestand.
Es möge hier bemerkt sein, daß diese Tiere auf unserer Erde im mesozoischen Zeitalter
(Trias-, Jura- u. Kreide-Formation) lebten und eine
der seltensten und fremdartigsten Gruppen der Repti-
lien oder Saurier darstellten. Abgesehen von den ana-
tomischen Eigenarten fallen diese Tiere am meisten
durch die Größenverhältnisse auf, welche alles überref-
sen, was wir sonst an Landreptilien beobachten. Sind
uns doch z. B. aus dem amerikanischen Jura Formen
bekannt, deren Länge auf mehr als 25 m geschätzt werden
darf. Ueber die geographische Verbreitung und Entwick-
lungsgeschichte dieser Dinosaurier wissen wir noch sehr
wenig, denn ihre Reste waren bisher nur aus den
europäischen und nordamerikanischen Formationen be-
kannt, und es ist natürlich, daß die neuen Funde im
äquatorialen Afrika eine klaffende Lücke ausfüllen und
daß sie auch vom entwicklungsgehistorischen Stand-
punkte aus das größte Interesse beanspruchen.

Was nun speziell die neuen Funde am Tendaguru
anbelangt, so gehören dieselben einer sehr großen Art
der pflanzenfressenden Formen mit plumpem Bau der
Füße, speziell der Hinterfüße an; die Messungen an
den Knochen ergaben eine Länge des Oberschen-
kels von 1,45 m, des Unterschenkels von 1
m, des übrigen Fußes von c. 0,50 m, so daß
sich eine Länge der Beine von 3 m und eine
Gesamthöhe des Tieres am Hinterende
von etwa 4 m ergibt. Legt man die Verhältnisse äh-
nlicher uns aus Amerika bekannter Arten zu Grunde, so
dürfen wir auf eine Gesamtlänge des Tieres von
etwa 18 m schließen.

Die Zeit, in welcher diese Tiere in Afrika lebten, ist,
nach anderweitigen Funden in denselben Schichten als
die der ältesten Kreideperiode (Neocom) zu bestimmen
und wir dürfen annehmen, daß damals eine ausgedehnte
Sumpflandschaft in der dortigen Gegend vorhanden
war und daß in großer Anzahl diese gewaltigen Sau-
rier dort lebten.

Leider ist der Erhaltungszustand, soweit er sich ober-
flächlich darstellt, kein besonders günstiger, da die in
Stein umgewandelten Knochen aus dem weichen sandi-
gen und mangeligen Untergrunde ausgewittert und
durch den Einfluß der Atmosphäre in viele Stücke
zerfallen und weithin zerstreut sind. Es ließ sich aber
durch die Untersuchungen und Grabungen feststellen,
daß die großen Cadaver zahlreicher Tiere hier vielfach
im Zusammenhang im Gestein liegen und es ist des-
halb zu erwarten, daß ein späteres sorgfältiges Abfu-
chen des Geländes, verbunden mit ausgedehnten Grab-
arbeiten, auch mehr oder minder vollständige Ueberreste
zu Tage fördern wird. Eine derartige weitgehende
Untersuchung und Ausbeutung des Materiales, welche
einen monatelangen Aufenthalt voraussetzt, lag nicht in
meiner Absicht und ich beschränkte mich deshalb auf
die Bloßlegung einiger Skeletteile, welche photographiert
und gezeichnet wurden. Ich nehme auch nur soviel mit
nach Europa, als zur Feststellung der Diagnose und
wissenschaftlichen Bearbeitung dieser interessanten Tiere
notwendig ist. Ich hoffe aber, daß sich bald Mittel
und Wege finden lassen, um diesen wissenschaftlich so
wichtigen Fund weiter auszubenten.“

Die ausgegrabenen Skelett-Teile werden dem Stutt-
garter Museum überwiesen werden.

Aus der Kolonie.

Über die demnächstige Europareise des Gouverneurs Excellenz Freiherrn v. Rechenberg

sind Gerüchte seltsamer und verschiedener Art im Umlauf,
die jedoch der stichhaltigen Begründung entbehren.
Es ist sehr wahrscheinlich, daß Herr v. Rechenberg
nicht mit Excellenz-Dernburg zusammen, wohl aber Ende
Oktober mit dem fälligen Messageries-Dampfer nach
Europa abreist, um bei der ersten Besung des Kolonial-

etats, welche noch vor Weihnachten stattfinden dürfte, persönlich zugegen zu sein.

Während seiner langen Abwesenheit wird der Gouverneur durch den Ersten Referenten beim Kaiserlichen Gouvernement Herrn Regierungsrath v. Winterfeld vertreten werden.

Von der Reise der Kolonialstaatssekretärs

bejagende offizielle und offiziöse Drathnachrichten das folgende: Gestern und heute befindet sich der Kolonialstaatssekretär in Tanga, morgen in Wangan, übermorgen in Saadani. Am 5 ten d. Mts wird Herr Dernburg aller Wahrscheinlichkeit nach — nach halbamtlichem Telegramm — in Darassalam eintreffen.

Ueber den Stand der Bauarbeiten an der Bahn Darassalam-Morogoro am 1. Oktober.

Die Erdarbeiten und Brückenbauten sind auf der ganzen Strecke fertiggestellt.

Das Unterstopfen und Nichten des Gleises macht gute Fortschritte, so daß nur noch 15 Kilometer zu beschottern sind.

Die Hochbauten sind zum größten Teile fertig. In Arbeit befindet sich noch das Bahnmeister-Wohnhaus in Ngerengere und die Gebäude der Station Morogoro, mit deren Bau erst vor kurzem begonnen wurde.

Die Gleisplatte liegt augenblicklich auf km 217 und wird voraussichtlich am 3. Oktober d. J. Morogoro erreichen.

Die Betriebseröffnung auf der ganzen Strecke ist für den 1. Januar 1908 in Aussicht genommen.

Eine postalische Neuheit.

Als weitere Neuerung hat der am 1. Oktober in Kraft getretene Weltpost-Vertrag von Rom die internationalen Antwortscheine gebracht. Bisher war es dem Publikum nur möglich, das Porto für die Antwort auf eine Postkarte durch Verwendung einer Postkarte mit angelegener Antwortkarte im voraus zu entrichten. Die internationalen Antwortscheine gewähren die Möglichkeit, auch bei Briefen das Porto für die Antwort auf einen Brief nach dem Ausland im voraus zu bezahlen. Die Einrichtung ist so gedacht, daß derjenige, welcher einem anderen die Zahlung des Portos für den Antwortbrief ersparen will, einen Antwortschein kauft und im Brief übersendet. Der Empfänger des Antwortscheins hat diesen sodann gegen ein Landespostwertzeichen zum Werte von 25 Cts. umzutauschen und letzteres zu Frankierung des Antwortbriefes zu verwenden.

Antwortscheine sind am hiesigen Posthalter zum Preise von 19 Heller das Stück erhältlich; sie können auch bei allen anderen Postanstalten des Schutzgebietes teils direkt teils durch Vermittelung des Haupt-Postamts bezogen werden. Vom Ausland eingegangene Antwortscheine werden bei allen Postanstalten gegen Hellermarken umgetauscht und zwar das Stück zu 15 Heller — der Tage für einen einfachen Brief nach dem Ausland.

Zugelassen ist die neue Einrichtung vorläufig nach Deutschland und den meisten anderen Ländern Europas, ferner nach den deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland, nach den Vereinigten Staaten von Amerika, Ägypten, Britisch-Indien, Kap-Kolonie, Süd-Rhodesia, Transvaal und einer Reihe anderer Länder.

Diese sinnreiche postalische Neu-Einrichtung ist ebenso eine Annehmlichkeit für das Publikum als einträglich für den Postfiskus.

Von der landeskundlichen Expedition des Herrn Dr. Fritz Jäger in Deutsch-Ostafrika.

Herr Dr. Fritz Jäger, über dessen Reise wir berichtet haben, hatte seitdem seine Forschungen im Vulkan- und Seengebiet des großen „Niasiraniischen Grabens“ fortgesetzt und darüber Berichte eingeleitet, denen wir nachfolgendes entnehmen:

Er schreibt aus Ngorongoro, nördlich des Manjarafes, den 7. Februar 1907:

Von unserer ersten Reise von Ngorongoro aus sind wir friedlich zurückgekehrt. Die Reise war der Unternehmung der beiden großen Vulkan-Öani und Lemagunt (Verobi und Umagro der Karten) und des nördlichen Gassisees gewidmet. Leider hat uns das Wetter nicht alle die erhofften topographischen und geographischen Resultate gewinnen lassen. Hätten wir auf den Öani und Lemagunt das Wetter gehabt, so hätte dieser Umstand uns eine genauere Karte vom Gassisee verabschiedet. Aber Nebel und Regen gestatteten uns nur beschränkte Ueberblick. Auch als ich zuletzt noch auf den Gipfel des zwischen Öani und Lemagunt liegenden Malanjatrates zog, der ein vorzüglicher Ueberblickspunkt ist, geriet ich in Nebel und konnte absolut nichts machen. Trotzdem hoffe ich, daß ich die Karte des nördlichen Gassisees einigermaßen herausgearbeitet habe.

Leider mußte ich dieses wichtige Gebiet in der Regenzeit aufsuchen, wo so leicht Nebel die Aussicht benehmen. In der Trockenzeit ist es einfach unmöglich, sich länger in diesem Landstrich aufzuhalten, außer vielleicht mit ganz loslokalen Hilfsmitteln, die es ermöglichen, eine zweite große Karawane mit der Herbeischaffung von Wasser zu beschaffen, sonst verdurftet man. Wir mußten uns deshalb im Oktober mit einem kleinen Vorstoß begnügen.

Der Öani, dessen höchsten Gipfel Bantaman als Verobi auf der Karte verzeichnet, ist ein mächtiger, 3200 m hoher Vulkan, der sich aus dem Gassigraben erhebt und ihn zusammen mit dem Lemagunt fast ganz abschließt. Er hat eine gewaltige Caldera von vielleicht 4 km Durchmesser. Der Krater und die Ausgehänge des Vulkans sind größtenteils mit Urwald, in den höchsten Teilen meist mit Bambus bedeckt.

Der Lemagunt besteht aus einer Somma und einem stark zerklüfteten Zentralkegel, jedoch ohne Krater. Er ist auf der Hochfläche nordwestlich des nördlichen Gassigrabens auf, aber seine Ränder sind über den Grabenrand hinabgefallen und

Die Königlich Kronen zum Roten Adler-Orden 4. Klasse

ist durch Allerhöchste Kabinettsordre v. 30. Juli 1907 Herrn Oberstabsarzt Meixner verliehen worden.

Herrn Oberarzt Dr. Fabry

ist laut Allerhöchster Kabinettsordre v. 30. Juli 1907 das schwarze Band mit weißer Einfassung zum Königlich Kronen-Orden 4. Klasse mit Schwertern an Stelle des ihm durch Dredre vom 13. September 1906 verliehenen weißen Bandes mit schwarzer Einfassung verliehen worden.

Herrn Bezirksamtssekretär Michels,

dem langjährigen Eingeborenen-Richter des Bezirks Darassalam, ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Der frühere Erste Referent

beim Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, Herr Geh. Regierungsrath und Vortragender Rat im Reichs-Kolonialamt Eduard Haber zeigt aus Berlin seine im September stattgefundene Verlobung mit Fräulein Antoinette Gründgens-Nachen an.

Holzmann's arbeiten mit außerordentlicher Schnelligkeit.

Vertraglich hatte die bahnbauende Firma Philipp Holzmann & Cie die Verpflichtung übernommen, die Morogoro-Bahn bis zum 1. August 1908 fertigzustellen. Trotzdem sie mit anormalen Witterungsverhältnissen und widrigen Umständen während des Eingeborenen-Ausstandes zu rechnen hatte — zwei Monate mußten infolgedessen die Arbeiten so gut wie völlig ruhen — wird die Ablieferung der fertigen Bahn an die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft bereits 8 Monate früher, als es der Vertrag fordert, geschehen.

Es wird beabsichtigt, vom 1. November ab sowohl den Personen- wie den Güterverkehr bis Morogoro freizugeben. Der Verkehr von der offiziellen freigegebenen Endstation der Linie bis Morogoro geschieht in der Zeit vom 1. November bis zum 31. Dezember 1907 ohne Verantwortung der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft.

Über Steuerverhältnisse im Bezirk Upapua

wird uns geschrieben: Die Eingeborenen des Bezirks, welche zum großen Teil aus Wagogo bestehen, zahlen bisher nur je 1 Rupie Kopf- bzw. Hüttensteuer. Zwar hatte das Bezirksamt, eine Erhöhung derselben auf 2 Rupie beim Gouvernement beantragt, worauf aber ablehnend geantwortet wurde. Infolge der starken Entwicklung des Nachbarbezirkes Morogoro ist den Upapua-Meßern reichliche Verdienstmöglichkeiten gegeben, und man fragt wohl mit Recht, weshalb die Steuer nicht ebenfalls auf 2 Rupie erhöht wird, wie in den anderen Bezirken.

Wenn man behauptet, die Wagogo seien ein Hirtenvolk, so trifft das wohl zum Teil zu. Andererseits aber haben sich die Leute schon recht gut an Arbeits- und Trägerdienste gewöhnt. So arbeiten beispielsweise auffällig viele Wagogos an den Bahnbauten für 10—15 Rupie Lohn monatlich.

Ganz sonderbar aber mutet es an, daß die indischen Händler im Bezirk keine Steuern bezahlen; und dadurch wird einer indischen Einwanderung in nicht geringem

vereinigen sich mit denen des Öani zu einem 2500 m hohen Hochland. Auf diesem Hochland ist der Malanjatrater (etwa 4 km Durchmesser) auf, der jedoch nur zu 1/2 von einem Kraterwall umgeben ist.

Wir folgten dem nordwestlichen Gassigrabenrand vom Lemagunt an etwa 30 km nach SW, und ich konnte hier außer topographischen Ergebnissen hübsche Aufschlüsse über die Tektonik des alten Kumpfgebirges erhalten, das durch den Grabenrand verworfen ist.

Vor Eintritt dieser Tour nahm ich den Ngorongoro-See auf, durch Reifeinsparungen von drei Punkten aus. Der Ngorongoro mit 20 km Durchmesser dürfte wohl der größte Krater der Erde sein. Vom Ngorongoro-See erhielt ich eine vorläufige Uebersicht über das Verhältnis des Gassisees und des Höhenlobergrabens zum großen ostafrikanischen Graben. Das ist ja ein Hauptproblem der Expedition, dessen weitere genauere Untersuchung einer Reise von hier nach Tratu und zurück vorbehalten bleibt.

Sobald die nächste Fobantakarawane eintrifft, hoffentlich heute, gehen wir wieder los nach den großen Vulkanen Clancirobi, Elmoiti, Tjirwa und Lomalasin im N und NO von hier. Wir brauchen für unsere Reiten kaum 30 Träger, aber die übrigen 30 sind ständig unterwegs, um aus Nachbarlandchaften Proviant für diese zu holen.

Nach dieser Vulkan-tour kommt noch die Reise nach Tratu und dann eine Basismessung hier im Ngorongoro als Grundlage für die Karten. Sollten dann die Mittel noch reichen, so wollen wir nach den Gele und Doeme Ngai bestiegen und dann etwa über Sonjo — Elgosi — Nkema nach Muanja zurückkehren.

Tratu, den 15. März, 1907.

Denken Sie sich die vulkanischen Felder bei Neapel, aber im zehnfachen Maßstabe, dann erhalten Sie einen Begriff davon, wie es um Ngorongoro, im Lande der Nienkrater, aussieht. Dort bei Neapel Hügel von 300 bis 400 m, Krater von 300 bis 500 m und mehr Meter Durchmesser; einer erreicht sogar 2 km Durchmesser. Hier Berge zwischen 3000 bis 4000 m Höhe, Krater von drei bis fünf und mehr Kilometer Durchmesser, und der Ngorongoro-Krater sogar mit 20 km Durchmesser.

Vom 10. bis 27. Februar zogen wir in den hohen Vulkanbergen im NW des Ngorongoro herum, bestiegen den Elmoiti, den Clancirobi, den Lomalasin und den Tjirwa und machten zuletzt noch eine Tour in den gewaltigen Clancirobitrater (7 km Durchmesser), dem der Urwald seiner steilen Kraterwände und der Salzsee in seiner Tiefe einen ersten, romantischen Charakter

Maße, d. h. mit ungefinden Mitteln, Tor und Tür geöffnet. Aus Rechts- und Billigkeitsgründen muß da eine angemessene Besteuerung gefordert werden.

Vom Kampf gegen die Schlafkrankheit.

Professor Dr. Robert Koch hat seine Arbeiten nunmehr abgeschlossen und reist nach Europa ab, wo er im November eintrifft.

Das Atoxyl hat sich als ein wirklich gutes Mittel gegen die Seuche erwiesen. Es bleibt abzuwarten, ob die Wirkung auch eine dauernde sein wird.

Die Post wird nach Deutsch-Ostafrika beschleunigt — auf dem Papier einiger deutscher Zeitungen.

Dieselben lassen sich schreiben:

„Die Postverbindung nach Deutsch-Ostafrika ist wesentlich beschleunigt worden. Heute geht sie zum ersten Male auf dem neuen Wege ab. Von Berlin wird die Post nach Brindisi befördert, von dort dem englischen Dampfer der „P. & D.“ übergeben zu werden. Dieser Dampfer bringt die Post schon in sieben Tagen nach Aden. Dort erreicht sie den Dampfer der Zwischenlinie der Deutschen Ostafrikanischen Linie zwischen Neapel und Darassalam. Auch die deutsche Zwischenlinie wird durch neue, schneller fahrende Dampfer jetzt bedient. Mit dieser Gelegenheit wird nicht nur die Post nach Deutsch-Ostafrika, sondern auch nach Sansibar und Britisch-Ostafrika befördert. Die Post braucht so von Berlin bis Darassalam nur 20 Tage. Die nächste Abfertigung auf diesem Wege findet wieder am 18. Oktober statt, an Darassalam den 11. November. Auch der Weg über Marseille wird auf diese Weise übertroffen.“

Der letzte Satz läßt eine falsche Auslegung zu, falls er sich auf die französischen Postdampfer bezieht. Die durch diese Schiffe beförderte Post braucht von Berlin bis hier — vom 8. jeden Monats Abends bis zum 28. jeden Monats Nachmittags — fast durchweg maximal nur 20 Tage, wobei nicht zu unterschätzen ist die fast ausnahmslose Pünktlichkeit dieser Schiffe. — Aber Recht, was Recht ist. Ein Hauch von Besserung ist dieser neue Weg über Brindisi denn doch.

Die Gerüchte über Anzeichen von Unruhen in den Vidundabergen

haben dazu Veranlassung gegeben, Orientierungen von der Bezirksbehörde in Morogoro einzuziehen. Die nunmehr hierhergelangten Meldungen besagen, daß das Ausbrechen eines Aufstandes in den Vidunda-Bergen zur Zeit als ausgeschlossen zu betrachten sei.

Viehseuche in Bukoba.

Eine Viehseuche ist im Bezirk Bukoba (Victoria-Nyanza-See) ausgebrochen. Gleich am Ausbruchstage der Seuche gingen 70 Stück Vieh ein. Ueber die Art der Krankheit ist man sich noch nicht im Klaren.

Aus Mombi.

Das „Hotel Ragerhof“ in Mombi ist neu eröffnet. Es ist von Herrn Grabow, welcher früher Mitinhaber des Hotels „Deutscher Kaiser“ in Tanga war, pachtweise übernommen worden.

Recht lange Beförderungszeit braucht ein Telegramm,

welches am Sonnabend um 4 Uhr 50 Minuten in Wilhelmstal nach Darassalam abgefertigt wurde. Der Empfänger bekam dasselbe erst am Sonntag Vormittags

verleht. Das Hauptergebnis ist ein Meßtischblatt, auf dem diese Vulkanen ziemlich eingehend dargestellt sind.

Die Basismessung in Ngorongoro hatte ich schon vor dieser Reise ausgeführt. An sie bin ich im Begriffe, eine Triangulation der ganzen Gegend (Land der Nienkrater, nördlicher Gassisee und Höhenlobergraben bis einschließlich Tratu) anzuschließen. Natürlich kann ich allein hier keine so genaue Vermessung ausführen wie etwa die Grenzkommission, so sehr mir auch Herr Döhler die Sorge um die Verpflanzung der Karawane abnimmt, was hier in dieser unbewohnten Gegend keine einfache Sache ist. Dazu wäre namentlich eine vorherige Begehung des ganzen Gebietes und die Anstellung von Signalen erforderlich. Sicherer ist bei der uns zur Verfügung stehenden Zeit natürlich ausgefallen, letzteres nur in Ausnahmefällen möglich. Trotzdem glaube ich, daß auch eine so rohe Triangulation, wie ich sie mit meinen Mitteln nur ausführen kann, von bedeutendem Nutzen ist. Die Hauptpunkte werden immerhin mit einer für lange Zeit ausreichenden Genauigkeit festgelegt, und durch die Meßtischaufnahme von guten Ueberblickspunkten aus wird das ganze Land erschlossen, nicht nur einzelne Linien, wie bei der Kontouraufnahme, und dazu noch mit viel größerer Genauigkeit als durch diese.

Unsere jetzige Reise am Nordostende des Gassisees vorbei hierher nach Tratu diente dem Zweck, den Anschluß an die früheren Aufnahmen in dieser Landschaft und am Höhenlobergraben herzustellen. Unliebsam geföhrt wird sie dadurch, daß Herr Döhler seit etwa zehn Tagen Fieber hat, das nicht weichen will. Ich gedenke nun auf die etwas eingehendere Aufnahme des Ländchens Tratu selbst 8 bis 14 Tage zu verwenden. Wegen der wirtschaftlichen Interessen, die sich daran knüpfen, ist Tratu einer genaueren Aufnahme wert. Den Mittwoch nach Ngorongoro gedenken wir über Sambutaka Land zu nehmen, so daß dann die ganze Gegend bis zum Grabenrand bekannt sein wird. Von Ngorongoro wollen wir womöglich einen Ueberblick nach dem Geleivulkan machen und dann durch die Serengetisteppe nach Muanja marschieren. Wenn alles glatt geht, werden wir etwa Mitte Mai in Muanja eintreffen.

Auf dem Rückmarsch nach Muanja, den 2. Mai 1907.

Mit Befriedigung kann ich Ihnen jetzt den Abschluß der Expedition mitteilen. Nachdem mein Better Döhler wegen chronischer Malaria auf die weitere Mitarbeit verzichten mußte und von Tratu nach dem Sanatorium Bugiri in West-Uganda abmarschiert war, trat auch ich am 10. April den Rückmarsch nach Ngorongoro an. Ich ging diesmal über das Rutikeplateau,

Umständlicher ist ein großer zweiflügeliger Schrank, ein gezeichnetes indisches Tischchen und eine große Anzahl Bücher zu verkaufen. Durch die Expedition des Blattes.

Mikosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Lachen, gegen 30 s in Verejn. Illust. Bilderatlas gratis. **E. Bartels Verlag** Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9, Gut erhaltenes Klavier für 225 Rp. zu verkaufen. **Frericks, Miska.**

Landwirt

in Deutschland in leitenden Stellungen tätig gewesen, gesund und trockenheitstüchtig, jetzt in D. O. A. als Leiter einer Baumwollplantage tätig, sucht sich zu verändern. Gute Zeugnisse vorhanden. (Weil. Offerten unter N. 3. 26 an die Expedition dieser Zeitung.)

Agenten

für die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht. Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung - Geschäftsstelle** für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

Junger Kaufmann,

militärisch, im Besitz des Einj. Freiw. Zeugnisses einer höheren Handelslehre, sucht in allen kaufmännisch. Arbeiten, gelernter Eisenhändler, sucht Stellung als Kaufmann oder im Plantagenbetrieb. Würde auf längeren Kontrakt eingehen. Zuschriften an Johannes Lehmann, Wiesbaden. Hauptpostlagernd.

Ich mache hiermit allen Interessenten ergebenst bekannt, dass ich mein Speditionsgeschäft von dem Tage an, an welchem die Eisenbahn-Gesellschaft die Beförderung von Gütern bis Morogoro eröffnet, ebenfalls dorthin verlege.

L. Hajdu Ngerengere Spedition und Commission.

Buchbinderei - Arbeiten jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Taxen für den Briefverkehr von Deutsch-Ostafrika

(gültig vom 1. Oktober 1907 ab).

Für	Deutscher Verkehr		Internationaler Verkehr	
	Gewichtsklasse ufw.	Porto	Gewichtsklasse ufw.	Porto
Briefe	bis 20 g	7 1/2	für die ersten 20 g	15
	250 g	15	für jede weiteren 20 g (ohne Meißengewicht)	7 1/2
Postkarten	einseitig	4	einseitig	7 1/2
	mit Antwort	8	mit Antwort	15
Drucksachen	bis 50 g	2 1/2	für je 50 g bis zum Meißengewicht von 2 kg	4
	100 g	4		
	250 g	7 1/2		
	500 g	15		
Geschäftspapiere	bis 250 g	7 1/2	für je 50 g bis zum Meißengewicht von 2 kg	4
	500 g	15		
	1 kg	22 1/2		
Warenproben	bis 250 g	7 1/2	für je 50 g bis zum Meißengewicht von 250 g	4
	500 g	15		
Zusammengepackte Gegenstände	bis 250 g	7 1/2	für je 50 g bis zum Meißengewicht von 2 kg	4
	500 g	15		
	1 kg	22 1/2		
	2 kg	15		

Ein Schreibgebühr: 15 Heller. Rückfrachtgebühr: 15 Heller.

Wirtschaftsinspektor,

wegebaukundig, sofort gesucht.

Offerten an Kommune Muansa.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.

Mit dem 16. Oktober d. Js. tritt der nachstehende Fahrplan in Kraft:

km	Ankunft	Aufenthalt	Abfahrt	Stationen	Ankunft	Aufenthalt	Abfahrt
0	—	—	7:30	Daressalam	4:30	—	—
14	8:00	×	N. Bedarf	Mbaruku	4:01	×	N. Bedarf
21	8:16	16	8:26	Pugu	3:43	9	3:52
27	8:44	×	N. Bedarf	Kisserawe	3:28	×	N. Bedarf
58	10:07	10	10:17	Soga	2:06	10	2:16
84	11:23	15	11:38	Ruvu	12:45	15	1:00
138	1:55	5	2:00	Kidugallo	10:23	5	10:28
149	2:28	15	2:43	Ngerengere	9:10	15	9:55
180	4:00	—	—	Mikesse	—	—	8:24

× bedeutet: Der Zug hält nach Bedarf.

Die Züge verkehren in der Richtung nach Mikesse nur Montags, Mittwochs und Freitags.

Richtung nach Daressalam nur Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Neue Bücher, welche bei der Buchhandlung in Dar-es-Salam, Unter den Akazien 2, vorrätig sind:

Jesuitenränke, von Moritz v. Klaffenberg; **Von indischen Tagen und Nächten**, (humorist. wie die v. Klopke'schen Werke) von Hans Eberhardt; **Die Negerseele** von Dr. Karl Dettler.

Deutsch-Ostafrika. Eine Schilderung deutscher Tropen nach 10 Wanderjahren von Hauptmann Heinrich Fock der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika mit vielen Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Leitfaden für Ansiedler — in Deutsch-Ostafrika — von Hans Kurt v. Schrablich.

Deutsch-Ostafrika. Wirtschaftliche Studien von dem Vizepräsidenten des Reichstages Dr. Baasche. Mit 18 Vollbildern, eleg. gebunden.

Französisches Taschentörterbuch dtsh.-französl., französl.-dtsh. in einem Band. v. Dr. Friedr. Köhler.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 **TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: **STADELMANN Tanga**
A B C Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke

Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder.

Nähmaschinen, Schreibmaschinen.

Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.

Büromaterialien, Leder, Schuhe.

Nürnberg Kur- und Spielwaren.

Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.

Photogr. Materialien u. Chemikalien.

Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren.

Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der **Sektellerei**

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,

Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte

zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von **Usambara-Kaffee,**

Vanille

und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden

prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,

italienisch, kiswaheli.

Technisches Bureau

Ingenieur KIRCHNER

Unter den Akazien

gegenüber Hotel Burger

Sprechstunden ab 1. Oktober tägl. 8-12 und 3-5.

Zanzibar

Mit der Peitsche im Gefecht

Leutnant Younghusband von den 1ten King's African Rifles ist mit Gemahlin von Zanzibar mit dem D. N. L.-Dampfer „Bürgermeister“ nach Hause gefahren.

Mr. Younghusband hat sich im Somali-Feldzug durch außerordentliche Tapferkeit ausgezeichnet. In scharfen Angriffsgefechten gegen diesen kriegerischen Stamm hat er mehrfach als Hauptwaffe in der Rechten nichts weiter als eine Peitsche geführt.

Viehinfuhr ist zollfrei.

Die Einfuhr von lebendem Vieh ist in Zanzibar nach der neuen Zoll-Verordnung zollfrei.

Deutsch-Südwestafrika.

Generalmajor v. Drimling,

der zurzeit im Anhang der Rangliste unter „Kaiserliche Schutztruppen“ als „bisheriger Kommandeur“ der Schutztruppe für Südwestafrika geführt wird, soll, einer Meldung der Militärischen politischen Korrespondenz zufolge, nach dem Kaisermanöver in das Heer zurücktreten und das Kommando einer Infanterie-Brigade erhalten.

Der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin

hat der Kaiser die aus Anlaß der Niederwerfung der Aufstände in Südwestafrika gestiftete Denkmünze in Stahl verliehen.

Der gegenwärtige Stand der Ovambofrage

läßt sich, so schreibt Konsul Singelmann in der D. N. Ztg., dahin präzisieren, daß die deutsche Regierung daran festhält, das Ovamboland wie in den letzten 20 Jahren auch vorläufig noch weiterhin sich selbst zu überlassen und auf Ausübung einer effektiven Herrschaft vorläufig noch zu verzichten. Es bleibt weiter das Verbot des Betretens des Ovambolandes durch Händler von der deutschen Seite aus (was aber natürlich den Handel von der portugiesischen Seite aus nicht ausschließt), und beschränken sich die nördlichsten deutschen Militärposten lediglich auf die Beobachtung, ohne sich um die Zankereien der Ovambos untereinander, wie z. B. zwischen den Neffen des deutschfreundlichen Häuptlings Kambonde und deren Verwandten, zu kümmern. Auch von dem deutschfeindlichen Ondonga-Häuptling Rechale, in dessen Scharen der heldenhaft aushaltende deutsche Militärposten in Namutoni im Jahre 1904 sehr blutig aufraunte, ist kaum noch etwas zu fürchten, ist er doch gelähmt und hat inzwischen die Macht der Deutschen im Herzerolande kennen gelernt. Selbstverständlich müssen wir über kurz oder lang auch einmal der Frage der Okkupation des deutschen Ovambolandes, das uns bisher bereits tüchtige Mirens- und Eisenbahnarbeiter lieferte, näher treten, und in der Kolonialverwaltung werden in dieser Beziehung wohl schon bestimmte Absichten vorherrschen.

Schürfscheine in Deutsch-Südwestafrika.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika hat vor kurzem den vierhundertsten Schürfschein ausgestellt. In Gültigkeit sind zurzeit noch 187 Schürfscheine. Außer Kraft gesetzt sind 213 Schürfscheine; davon sind 193 nicht erneuert worden, während auf 20 Scheine Abbauberechtigungen erteilt sind.

Zwischen der Regierung und der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika sollen demnächst eine Vereinbarung getroffen werden, wonach die Ausstellung der Schürfscheine, auch für das Konzessionsgebiet der Gesellschaft, durch die kaiserliche Bergbehörde erfolgen soll.

Togo

Verordnung betr. Bekämpfung der Moskitogefahr.

In der Sitzung des Gouvernements-Rats von Togo, welche am 11. Mai in Lome stattfand, wurde auch über den Entwurf einer Verordnung betreffend die Bekämpfung der Moskitogefahr im Schutzgebiet Togo beraten.

Verlegung der Finanzverwaltung in das Schutzgebiet.

Durch Verfügung des Reichskolonialamts vom 6. Juli ds. Js. ist die bisher beim Reichskolonialamt geführte Finanzverwaltung des Schutzgebiets Togo mit Wirkung vom 1. April 1907 ab in das Schutzgebiet selbst verlegt worden.

Gemäß Ziffer 9 dieser Verfügung wird neben der Gouvernements-hauptkasse eine Gouvernements-Kalkulatur eingerichtet, welcher die ständige rechnerische Prüfung der Bücher der Gouvernements-hauptkasse und der Rechnungsbelege unterliegt.

Vermischte koloniale Nachrichten.

Züchtung von Kolonial-Sykophanten?

Vermutlich ist es kein Zufall, wenn die Münchener Post, gegen die Dr. Karl Peters den bekannten

Prozess angestrengt hatte, in ihrer Nummer vom 22. v. M. folgende Anzeige veröffentlicht:

Kolonie-Skandale. Wer ist auf diesem Gebiete bewandert? Off. unter K. G. 795 Haafenstein & Vogler, Berlin W. 8.

Peters wider von Bennigsen.

Dr. Karl Peters hat an die „Hamb. Nachr.“ folgende Zuschrift vom 31. August gerichtet:

„Ich habe nun auch gegen den Korrespondenten der Kölnischen Zeitung in Berlin, Herrn von Bennigsen, die Beleidigungsklage eingereicht. Er hatte im März 1906 in der Kölnischen Zeitung berichtet: Es liege bei meinen Akten im Auswärtigen Amt ein Brief von mir an den Bischof Woodward von Manila, der denselben Inhalt habe, wie der gefälschte Zuckerbrief; es handle sich bei dem ganzen Zuckerbrief-Streit also nur um eine Namensverwechslung. Diese Behauptung ist eine dreiste Unwahrheit. Da ich wußte, daß Herr von Bennigsen selbst die Akten kaum eingesehen habe, mußte ich annehmen, daß ihm diese Unwahrheit von einer anderen Persönlichkeit zugetragen sei, und forderte ihn bereits im Juli im „Tag“ auf, seinen Hinterrum zu nennen. Darauf hat Herr von Bennigsen nicht reagiert und wird meinen Wunsch nun vielleicht vor Gericht erfüllen.“

Handelsteil.

Der Indische Außenhandel.

Der Außenhandel Indiens hat auch im Jahre 1906/07 die aufsteigende Richtung weiter verfolgt, die während der letzten Jahre an ihm zu bemerken war. Die indische Wareneinfuhr hob sich von 1258.8 Millionen Rupien im Jahre 1902/03 auf 1730.7 Millionen im Jahre 1906/07. Gleichzeitig stieg die indische Wareneinfuhr von 787.9 auf 1083.1 Millionen Rupien. Dies bedeutet eine gleichzeitige Zunahme des indischen Ausfuhrüberschusses von 470.8 auf 647.6 Millionen Rupien. Dieser ungeheure Ausfuhrüberschuß wird nicht nur zur Bezahlung der indischen Zinsverbindlichkeiten, Pensionen der im Auslande lebenden Beamten und Vergütung der Frachten für den indischen Außenhandel (Indien selbst besitzt nur eine kleine Handelsflotte) verwendet, sondern dient auch zur Anhäufung sehr bedeutender Edelmetallmassen. Im letztgenannten Falle handelt es sich aber nicht nur um die altbekannten, zum großen Teile zu Fortbildung dienenden Silberimporte, da gerade diese während der letzten fünf Jahre um 337 Millionen Rupien (bei etwas kleinerer Abnahme der indischen Silberausfuhr) abgenommen haben, sondern vielmehr um bedeutende Goldimporte. Diese dienen zum überwiegenden Teile der Aufrechterhaltung der indischen Valuta und stiegen im Zeitraum 1902/03 bis 1906/07 von 131.5 auf 184.7 Millionen Rupien. Hierzu kommen noch einige mehr oder weniger beträchtliche, in der offiziellen Handelsstatistik nicht verzeichnete Posten, wie Einfuhr von Regierungsbedarf (im Jahre 1905/06 89.35 Millionen Rupien, hievon 43.34 Millionen Eisenbahnmateriale), Verladungen von Perlen aus Bombay mittels Briefpost, Exporte aus den Eingeborenen-Staaten an der Westküste Indiens mittels indischer Segelschiffe nach Persien, Arabien und Ceylon etc.

Speziell die indische Wareneinfuhr hob sich von 1030.66 Millionen Rupien im Jahre 1905/06 auf 1083.07 Millionen im Jahre 1906/07.

Deutsch-Westafrikanische Bank, Berlin.

Die Bank erstattet Bericht über das zweite Geschäftsjahr 1906. In der Anzahl der Transaktionen wie in der Zahl der geführten Konten ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Die Gesamtumsätze auf einer Seite des Hauptbuches betragen in Lome etwa 9 1/2 Millionen, in Ouata etwa 5 1/2 Millionen Mark. Erfreulicherweise hat sich der Check- und Wechselverkehr mehr und mehr eingebürgert, wodurch es der Bank erleichtert wird, die Zirkulation von Bargeld wirklich zu kontrollieren.

Das Gewinn- und Verlustkonto besteht im Debet aus folgenden Posten: Handlungsunkostenkonto M. 18173,15, Abschreibungen auf Inventarkonto M. 5765,75, Reingewinn M. 50125, während sich das Kredit wie folgt zusammensetzt: Vortrag aus 1905 M. 11303, Gewinn an Zinsen, Provision, Sorten und Wechseln M. 62760,90. Der Reingewinn von M. 50125 wird wie folgt verwendet: 10% nach Abzug des Vortrags zum Reservefonds M. 38822,00, 5% Dividende M. 12500, Extrazuschuß an den Reservefonds M. 6117,80, Tanktione und Gratifikationen M. 7788, Vortrag auf neue Rechnung M. 19837.

Europa-Kaffeeverbrauch.

Europa konsumierte in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1907 rund 2203200 Sack Kaffee.

Fastig Prozent des gesamten aus den Vereinigten Staaten exportierten Baumwollsaatens geht nach Deutschland.

Das bedeutet einen außerordentlich hohen Prozentsatz, zumal wenn man in Betracht zieht, daß Deutschland

an sich einer der größten Kaffeeproduzenten in Europa ist.

Wirtschaftliches.

Vorschlag zu einer internationalen Kautschukausstellung in London 1908.

Der Gedanke einer internationalen Kautschukausstellung wurde bereits im Januar 1906 von dem Herausgeber des „Tropical Life“, der bekannten Fachzeitschrift in London, angeregt, welche die Interessen der englischen Kaufleute und Pflanzler in den Tropen und Subtropen vertritt. Die Idee fiel damals zwar insofern auf fruchtbaren Boden, als sie von vielen Fachleuten der verschiedensten Länder aufgenommen und vielfach erörtert wurde; zur praktischen Lösung der Frage ist es jedoch noch nicht gekommen.

Nunmehr ist Dr. Behr Olsson-Saffer dieser Frage wieder nähergetreten. Er schreibt u. A. in der Zeitschrift des „Mexican Investor“:

„Ich bin dafür, daß die erste Internationale Kautschukausstellung in London abgehalten wird, und zwar im letzten Teile des Sommers 1908. In Verbindung mit dieser Ausstellung soll ein Kautschukkongreß stattfinden, auf welchem die technischen Fragen der interessierten Fabrikanten und Pflanzler und auch diejenigen der Wissenschaftler über die Gewinnungsmethoden erörtert werden sollen. Die Fabrikanten der Maschinen für die Kautschukbereitung sind an diesem Vorschlag sehr interessiert und haben ihren Beistand zugesagt. Die verschiedenen Gouvernements der Länder, in denen die Kautschukkultur betrieben wird, haben ihre Teilnahme erklärt. London scheint der geeignetste Ort für eine Ausstellung dieser Art. Wenn einmal die Reihe solcher Ausstellungen eröffnet worden ist, dann darf man hoffen, daß andere in regelmäßigen Zwischenräumen folgen werden.“

Die Zeitschrift, „Tropical Life“ London, Oxford Street, W., ist gern bereit, die Namen derjenigen entgegenzunehmen, die sich einem zu schaffenden Komitee zur Verfügung stellen wollen.

Wir können dem geplanten Unternehmen nur das Beste Glück wünschen und allen Interessenten, Pflanzern wie Fabrikanten, raten, dasselbe nach Kräften zu unterstützen. Gerade für uns dürfte ein solcher internationaler Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete der Kautschukkultur und -Industrie von großem Nutzen sein.

Der Kautschukbau auf Ceylon.

Die „Gummi-Zeitung“ vom 5. Juli a. c. teilt nach einem Berichte des kaiserl. Konsulats in Colombo mit: Im Kautschukbau ist auf Ceylon eine regelrechte Gründerperiode eingetreten. Viele neue Plantagen sind angelegt und neue Gesellschaften mit zum Teil recht hochgepannten Erwartungen gegründet worden. Die Nachfrage nach Land war im Jahre 1906 außerordentlich groß. Vom 1. Januar bis 31. Oktober verkaufte die Regierung für etwa 1800000 Rs. unbebautes Land fast ausschließlich für Kautschukplantagen. Man schätzt das zu diesem Zwecke bereits bebauten Gelände auf 100000 Acres. Das schnelle Wachsen der bebauten Flächen tritt durch den Vergleich mit den Vorjahren sehr deutlich hervor. 1903 waren unter Kautschuk 7500 Acres, 1904 11000 Acres, 1905 40000 Acres, 1906 100000 Acres.

Die Gummiausstellung, die im September 1906 in Peradeniya stattfand, übertraf an Ausstattung und Besucherzahl die gehegten Erwartungen ganz erheblich. Es wurde recht wertvolles Material an Erfahrungen des Anbaues, der Pflanzmethoden und Instrumente u. a. m. zutage gefördert. Es hat eine ansehnliche Sammlung alles auf der Ausstellung zutage geförderten Materials stattgefunden, die in Buchform unter dem Titel „Official Account of the Ceylon Rubber Exhibition“, bearbeitet von Willis, Keltway Bamber und Denham, Colombo 1906, erschienen ist. Sie dürfte auch die Aufmerksamkeit der Kautschukpflanzler in den deutschen Kolonien auf sich ziehen, da sie wertvolle praktische und wissenschaftliche Winke enthält. Es sind bereits große Mengen von Kautschuksaat von Ceylon nach den deutschen Kolonien in Afrika, Neu-Guinea und Samoa versandt worden. An Stelle der Samen sind auch vielfach Schößlinge zum Versand gekommen. Soviel bis jetzt bekannt, sind diese Sendungen sehr gut angekommen.

Die Ausfuhr von Kautschuk ist trotz der Jugend der Anpflanzungen nicht unbedeutend gestiegen. Mit 417661 lbs. für 1906 hat sich die Ausfuhr mehr als verdoppelt (168517 lbs. im Jahre 1905). Für das Jahr 1907 wird eine weit größere Steigerung erwartet. In der Hauptsache ging das Produkt nach England, welches 285722 lbs. einfuhrte. An zweiter Stelle kommt Amerika mit 105172 lbs., dann Deutschland mit 12522 lbs. Ein Teil der belgischen Einfuhr von 4672 lbs. ist wohl auch auf Rechnung Deutschlands zu setzen.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mosambik, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Ein rätselhafter Todesfall.

Kriminalroman von Richard Marsh. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

(Fortsetzung)

Ich suchte jeden Tag in seiner Wohnung herum und hielt es für sicher, daß Bennion ihn vielleicht in seiner Westentasche oder an einem sonstigen völlig unmöglichen Platze finden würde und daß er sich dann bei irgend einer Gelegenheit und zwar im ungünstigsten Augenblicke morden würde.

Und jener Schlüssel wurde nie gefunden, bevor Sie ihn fanden, Otway, obgleich Nina felsenfest das Gegenteil glaubt. Sehen Sie, Otway, hierin liegt die Quelle allen Unglücks. Wenn es sich nicht darum handeln würde, was Nina glaubte, dann würden es zehntausend Teufel nicht vermögen, mir ein Geständnis abzurufen, und dann würden Sie niemals die Schilderung meines Verbrechens gehört haben. Es ist zwar darüber zwischen uns nichts gesprochen worden, aber ich weiß, was in der Seele meines süßen Mädchens vor sich geht. Ich weiß, daß sie den Schrank vom ersten Augenblick an, wo sie ihn sah, wieder erkannte, und sie würde ihre Kenntnisse Philip Bennion sofort mitgeteilt haben, hätte er ihr nicht erzählt, daß ich ihn auf den Kuriositätenladen, von dem er den Schrank erstand hingewiesen hatte. Obgleich ich keinen festen Beweis hierfür habe, so glaube ich doch, daß ihr Bennion meinen Charakter geschildert hat und daß ich vor nichts zurückschreckte, um meinen Willen auf jeden Fall durchzusetzen. Er hat ihr wohl auch einen Wink gegeben, daß ich sie unter keinen Umständen zu meiner Frau machen könnte.

Da nun Nina alle Geheimnisse des Schrankes kannte, so glaube ich, so schrecklich mir das auch ist, daß die Frau, für die ich jede Sünde begangen hätte, mich die ganze Zeit über für das Scheusal hielt, das ich wirklich bin, und ich bin überzeugt, Nina ahnt, aus welchem Grunde ich den Schrank in Bennions Besitz brachte. Sie ist fest davon überzeugt, daß er schließlich doch den Schlüssel gefunden hat, daß der Schlüssel ihn tötete, daß ich Bennions Mörder bin. Diese Gedanken werden ihr nur ganz allmählich gekommen sein, jetzt ist sie aber völlig davon überzeugt und hat den Glauben an mich verloren. Das ist der wahre Grund, weswegen ich jetzt mein Spiel verloren gebe und noch im letzten Augenblick scheiterte, wo ich fast bereits gewonnen hatte, die Orientalen nennen das Kismet. „Es war mir so bestimmt.“

Er hielt inne, dann sagte er ebenso kühl und gleichgültig wie bisher:

„Otway, ich tötete Philip Bennion!“

Bis zu diesem Augenblick hatte ich noch gehofft, daß seine Hände von dem Blute seines Freundes rein sein möchten, daß er durch ein Wunder nicht jene gräßliche Blutschuld an seinen Freunde und Vater auf sich geladen hätte. Möchte er bereuen, das Leben konnte ihm noch viel bieten. Aber als er es jetzt so ruhig und gleichgültig aussprach, daß er in der Tat jenen Mann getötet, der ihn lieber als seinen eigenen Sohn gehabt hatte, da hätte ich gewünscht, ich wäre an Philip Bennions Stelle gewesen.

„Die meisten Menschen würden durch diesen Mißerfolg lappischen geworden sein, aber ich bin nicht so leicht zu schlagen. Als ich daher bemerkte, daß der Schlüssel jedenfalls nicht gefunden werden würde, und da ich wußte, daß wenn er sich später vielleicht fand, er zu nichts mehr taugen würde, so versuchte ich ein anderes Mittel. Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf ein anderes Gift, das ebenfalls aus dem Orient stammte. Denn dort giebt man sich noch immer damit ab, neue Gifte herzustellen, und zum wenigsten einige von diesen Giften, die ich kenne, sind bisher noch nicht in die englische Giftkiste eingereicht worden.

Dieses Gift hatte die gleiche Eigenschaft wie das zuerst angewandte, es tötete blühschnell, aber sonst war es verschieden; denn seine vernichtenden Eigenschaften verflüchteten sich nicht, und es würde ebenso gut nach hundert Jahren noch töten als im ersten Augenblick. Das andere Gift hinterließ Spuren, d. h. nur dann, wenn eine genaue Untersuchung des Körpers nach dem Tode stattfand, wie Ihnen vielleicht Herr Cowan erzählt hat; aber bei diesem Gifte war das völlig ausgeschlossen, denn es verursachte nur einen Herzkrampf und ein Aufhören der Herzstätigkeit, so daß selbst bei einer eingehenden Untersuchung nur ein sogenannter „natürlicher Tod“ in Frage kommen konnte. Sie sehen daraus, daß schließlich die Nerze in einem Punkte der Untersuchung doch recht hatten — Philip Bennion starb an Herzkrampf.“

Verstehen Sie mich recht. Hätte ich damals gewußt, was ich jetzt alles weiß, so hätte meinerwegen Philip Bennion alt werden können wie Methusalem, denn niemals hätte ich auf Bennions Tod gekommen, hätte ich auch die leiseste Ahnung gehabt, daß Nina mich im Verdachte haben könnte, ich könnte auf Mord unter Beihilfe des verfluchten Schrankes, der jetzt in ihren Händen ist.“

„Ich wußte es vom ersten Augenblick an!“

Die Worte unterbrachen ihn und erfüllten mich mit derartigem Entsetzen, daß ich aufsprang und aus meiner völligen Erstarrung, in die mich Ralphs Rede versetzt hatte, wieder zu mir kam. Es war Ninas Stimme. Nina Macrae war unbemerkt von uns beiden ins Zimmer getreten.

18.

Sie stand im Türschwamben, und ihre Blicke waren auf Ralph Hardwicke gerichtet mit einem Ausdruck, der ihn,

wenn er nur die Hälfte der Gefühle hegte, die er mir geschildert hatte, bis ins tiefste seiner Seele erschüttern mußte.

„Ich wußte es vom ersten Augenblick an!“ sagte sie. Er schrak vor ihr zurück, als hätte sie ihm einen vernichtenden Schlag versetzt.

„Nina!“ rief er aus.

Sie wandte sich zu mir.

„Glauben Sie an Visionen? Als ich jetzt gerade in meinem eigenen Zimmer saß, hörte ich Ralph, wie er zu Ihnen sprach.“ Wie bitter sie seinen Namen aussprach und wie sie dabei schauderte.

„Ich konnte nicht hören, worüber Sie miteinander sprachen, aber ich empfand, daß es sich um Philip Bennions Tod handelte, und halb unbewußt zog ich mich an, eilte aus meiner Wohnung und kam hierher, um es an dem Vorabend meiner Hochzeit als mein gutes Recht zu fordern, daß ich meinen Teil habe an dem Vertrauen meines Verlobten — und wie ich bemerkte, bin ich zur rechten Zeit gekommen.“

Sie sah ihn mit einer derartigen Verachtung an, der ich sie nicht für fähig gehalten hatte und die auf Hardwicke den tiefsten Eindruck machte. Er verlor den Ausdruck der kühlen Ueberlegenheit und Geistesgegenwart und knickte unter ihren Blicken förmlich zusammen.

„Jahre fort!“ rief Nina, „und laß Dich durch mich nicht stören, sondern tue ganz, als wäre ich nicht zugegen. Du sagtest, daß die Waffe, mit der Du Bennion tötetest, der vergiftete Schlüssel von jenem verfluchten Schrank dort war. Nun wohl, ich sagge Dir, ich wußte das vom ersten Augenblick an. Was also nun weiter?“

„Das sind nur Einbildungen. Ich tötete ihn nicht durch den Schlüssel!“

„Ist es im jetzigen Augenblick noch nötig, zu lügen? Ich wünsche volle Offenheit!“

„Es ist keine Lüge, ich tötete ihn nicht durch den Schlüssel, sondern auf andere Weise.“

„Auf welche Weise? Hören Sie jenen Mann dort, Otway?“ Sie zeigte nach Ralph Hardwicke. „Und das ist der Mann dort, den ich — liebe.“

Ihre Stimme brach, als sie dieses letzte Wort aussprach, und auch eine Seite in Hardwicke's Herzen schien zu springen. Er zitterte sichtbar, ging auf sie zu und streckte seine Hände nach ihr aus, als wollte er sie in seine Hände reißen.

(Schluß folgt.)

Eine Erklärung der Wünschelrute.

Dem „Schlagen“ der Wünschelrute, jener geheimnisvollen Bewegung, die die Rute ausführt, sobald ihr Träger über eine Stelle schreitet, unter der sich Wasser oder Metall verborgen hält, und mit deren Hilfe der Landrat v. Uslar in Deutsch-Südwestafrika den Farmern und der Regierung eine Menge Quellen erschloß, widmet Albrecht Friedrich im 19. Heft des „Deutschen“ nachfolgenden interessanten Erklärungsversuch:

Eine völlig klare Vorstellung von sämtlichen Vorgängen beim Gebrauch der sogenannten Wünschelrute kann man sich vorerst noch nicht machen, immerhin aber ist eine Erklärung zum Teil möglich. Bereits aus grauer Vorzeit wird uns berichtet, daß Moses' Stab in anscheinend wasserloser Wüste an den Felsen schlug und an derselben Stelle dann Wasser erschlossen wurde; und ich selbst habe wiederholt in Paris die Sache mir angesehen.

Ich will vorausschicken, daß ich das Wirken der Wünschelrute als eine elektrische Erscheinung auffasse. Daher kommt es, daß an das Material der Rute bestimmte Forderungen gestellt werden: es muß ein guter Leiter für die Elektrizität sein und, da die Rute in einer geringen Spannung gehalten wird, muß es elastisch sein. Beiden Bedingungen entspricht die frisch geschnittene Weidenrute, die der hohe Saftgehalt leitend macht. Mit Eisen und Zinddrähten erzielt man die gleiche Wirkung, weil auch sie elastisch und elektrizitätsleitend sind. Ich bin der Ueberzeugung, daß auch andere Körper, sofern sie die nötigen Eigenschaften haben, ebenfalls zu den Versuchen geeignet sind.

Soviel vom Material, doch nun zur Wirkung der Rute. Die Elektrizität, die hierbei eine Rolle spielt, ist die zwischen dem Grundwasser der Erde und den höheren Luftschichten bestehende elektrische Spannung, die beim Gewitter am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Doch auch ohne augenblickliche Gewitterstimmung herrscht freilich in schwächerem Maße, eine fortwährende Spannung, wie Beispiele mit Drähten an elektrisch leitenden Seilen nachgewiesen haben.

Ein vollständiger Ausgleich der beiden entgegengesetzten Elektrizitäten wird durch die dazwischenliegende Erde und Luft verhindert, so daß verhältnismäßig schwache Ströme durch Isolierschicht u. hi. durchgelangen.

Befolgen wir nun einmal den Weg eines solchen Stromes vom Grundwasser der Erde aus. Zunächst muß er sich durch die über ihm lagernde Erdmasse hindurchwinden. Diese leitet im allgemeinen schlecht, gut aber leitet in ihr Metall und Wasser. Da ist eine Metall- oder Wasserader der gegebene Weg für den Strom, und zwar um so günstiger, je vertikaler sie verläuft. Darin liegt auch wohl die Ursache, daß nur fließendes Wasser bei den Versuchen mit der Wünschelrute eine Rolle spielt, denn die fließende Wasserader setzt ein geeignetes Bett voraus. Der Strom benützt eine Metall- oder Wasserader, so weit als möglich. Da aber das Wasser zumeist in schräger Richtung fließt,

während der elektrische Strom senkrecht in die Höhe strebt, so strahlt den ganzen Laufentlang Elektrizität aus.

Wie wir bereits früher im „Deutschen“ gelesen haben, ist die Erfahrung gemacht worden: „Wenn die Rute schon mehrere Meter vom Wasserlaufe schwach, aber immer stärker werdend zieht, so handelt es sich um eine tiefe Dulle.“ Ganz natürlich, denn je tiefer die Wasserader dahinfließt, desto mehr haben sich die aussteigenden Strahlen schon büschelartig verzweigt, bis sie die Erdoberfläche erreichen.

Tritt nun über eine solche Stelle, unter der sich eine Erz- oder Wasserader befindet, ein Mensch, so wird sein Körper, der im Gegenfalle zur atmosphärischen Luft um ihn ein guter Leiter der Elektrizität ist, sofort von den aufsteigenden Strahlen benützt, wenn der Mensch sich nicht etwa gerade durch Gummisohlen isoliert hat. Trägt er — nehmen wir an, es sei ein Quellsucher — eine der besagten Wünschelruten in der Hand, so gehen die elektrischen Strahlen in die Gestalt eines schwachen Stromes durch seinen Körper in die Rute, von wo aus wiederum eine Ausstrahlung beginnt.

Jeder, der einmal eine kräftige Elektrifiziermaschine erproben konnte, wird wohl die Wirkungen des elektrischen Stromes auf den Körper an sich verspürt haben. Sobald nämlich der Strom geschlossen wird, fühlt man Handgelenk und Finger sich so krummen, daß man oft nicht imstande ist, vor Unterbrechung des Stromes die Handgriffe wieder loszulassen. Der elektrische Strom wirkt nämlich auf die Nerven und durch sie auf die Muskeln zusammenziehend. Dabei ist die Veranlagung eines jeden Menschen, was die Empfindlichkeit der Nerven gegen den elektrischen Strom anbelangt, verschieden.

Die Leute nun, die für Elektrizität so empfindliche Nerven haben, daß selbst ein ganz schwacher Strom schon auf die Nerven zusammenziehend wirkt, sind die geeigneten Quellsucher.

Im Grunde genommen ist somit das sogenannte „Schlagen“ der Rute nichts anderes, als eine leise, durch Zusammenziehung der Muskeln hervorgerufene Krümmung des Handgelenks, die nur dadurch besonders auffallend wird, daß der Betreffende eine in leichter Spannung befindliche Rute in den Händen hält. Die Rute dient dabei zu nichts weiter, als sozusagen zum Zeiger.

Freilich, alles ist damit noch nicht erklärt. Da bleibt z. B. der eine Umstand noch immer merkwürdig und unerklärlich, daß die Rute über Edelmetallen nur an fünf Punkten schlägt, die so wie auf dem Würfel angeordnet sind: einer der Punkte liegt senkrecht darüber, die übrigen vier sind in gleichen Abständen stets genau nach Norden, Süden, Osten und Westen orientiert. Auch das habe ich in meinem früheren Wohnort auf einem Nachbargut beobachten können. Nur ließ der Besitzer nicht etwa seinen ganzen Grund und Boden aufreißen, denn es verlohnt meist nicht der Mühe, da die Rute allzu geringe Mengen von Edelmetall bereits anzeigt. So fanden wir einmal auf dem Felde auf diese Weise in beträchtlicher Tiefe eine Halskette aus alten Zeiten, die nur stark vergolbet war und kaum den Arbeitswert der ganzen Schatzgräberei darstellte.

Menschen, die sich mit dem Quellsuchen erfolgreich beschäftigt haben, machten die Bemerkung, daß sie in keinem Bette schlafen konnten, unter dessen Standpunkte sie eine Wasserader in der Tiefe feststellten. Ich kenne Persönlichkeiten, die immer darüber klagten, daß sie zu Hause schlecht schlafen könnten, während sie auf Reisen recht gut den Schlaf fanden. Vielleicht sind diese Menschen auferwachtlich zum Quellsuchen veranlagt und haben aus Unkenntnis zu Hause nicht festgestellt, daß ihr Bett doch im über einer Wasserader steht. So geht andauernd ein elektrischer Strom durch sie hindurch und sie werden im Schlafe unruhig.

Jeder Förster und Gärtner wird ebenso die Erfahrung gemacht haben, in Forst oder Garten Stellen zu haben, an welchen absolut kein Baum wachsen will. Bei genauer Untersuchung wird man oft feststellen können, daß unter diesen Stellen Wasseradern fließen. Man findet z. B. bei Alleenanlagen solche Stellen.

Stiller-Stiefel



**Bestes
deutsches
Fabrikat!**

Versand nach allen
Erdteilen.

Stiller's Schuhwarenhaus

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
BERLIN SW.
Jerusalemstr. 38-39.

Filialen in verschiedenen
Städten. Größtes
Postalgeschäft
Deutschlands.
Gegr. 1867.

